

Das Kunstwerk des Monats

August 1990



Zwei Flügelgläser „à la façon de Venise“
Südliche Niederlande,
wahrscheinlich Lüttich 17. Jahrhundert
H. 33,0 cm
Inv.Nr. R 20 und 21 LM

„Cleinodia von kunstreicher Arbeit“

In den heißen, durstigen Sommertagen des August seien einmal zwei kunstvolle Gläser, zwei Flügelgläser à la façon de Venise als „Kunstwerk des Monats“ vorgestellt. Die beiden kristallhellen, federleichten, dünnwandigen Luxusgläser entstanden im 17. Jahrhundert, wahrscheinlich in den südlichen Niederlanden, ihre Vorbilder im 16. Jahrhundert, auf der Insel Murano bei Venedig.

Auf flachem Fuß mit umgeschlagenem Rand erhebt sich auf dünnem, farblosem Glasstab der Schaft aus gedrehten, symmetrisch angeordneten Glasschnüren, in die weiße und rote Glasfäden eingelegt sind. Die schlangenartig gewundenen Schnüre bilden flache Flügel, die, den Umriß bereichernd, mit azurblauen, gewaffelten Kammauflagen belegt sind. Nach der flügelartigen Ausweitung setzt sich der fragile Stengelstab fort, flankiert von zwei kleinen blauen Flügeln. Er trägt die lichte, konisch hoch ausgezogene Kuppel aus farblosem Glas. Möglicherweise trugen die Gläser einen Deckel mit einer Bekrönung aus verschlungenen Glasschnüren.

Was man an diesen Gläsern schätzte, war die Glasqualität, das farblose „Christallo“, die feine Lichtsensibilität des hauchzarten Glases, die elegante Form der

Kelchschalen, die bizarre Form der Flügelschäfte, die reizvolle Farbigkeit der eingeschlossenen mehrfarbigen Glasfäden, den virtuosen Umgang mit dem Glas. Daß die zarten Gebilde aus einem Hauch von Glas Gebrauchsgläser waren, ist nicht anzunehmen. Man kann sie kaum anfassen und, kopflastig mit Wein gefüllt, würden sie vermutlich zerbrechen. Als „Cleinodia von kunstreicher Arbeit“, wie sie ein Kasseler Inventar beschrieb, standen sie in der Schatzkammer oder als Prunk- und Schaustücke auf den Kredenzen festlicher Banquette. Hier sollten die fragilen Kostbarkeiten als besonderer Luxus bewundert werden.

Nun mag man sich fragen, was tun venezianische Gläser im Westfälischen Landesmuseum? Sind sie hier nicht Irläufer ohne kulturgeschichtliche Daseinsberechtigung? Wie sich beim Kunsthandwerk immer wieder nach Archivalien und erhaltenen Sammlungsbeständen zeigt, war man in den westfälischen Adelshofhaltungen reich an Schätzen aus der Fremde. Ein Blick in die Inventarbände von Westfalen bestätigt es, ob Porzellan aus China, Silber aus Nürnberg oder Augsburg, Fayencen aus Delft, Steingut aus England, Gläser aus Böhmen, Brandenburg, Sachsen oder Murano, hier war alles in bunter Vielfalt vertreten.

Eine Nachricht aus den münsterschen Ratsprotokollen des Jahres 1594 deutet darauf hin, daß in Münster sogar venezianische Gläser gemacht wurden; einem italienischen „Glasbläser, der zierliche Gläser machen kann, wird hier für einige Wochen Aufenthalt und Arbeit in der Stadt verstattet“. (Vielleicht wollte er in Münster die Absatzchancen testen. Doch wäre es ihm vermutlich wie seinem Berufskollegen 1583 in Kassel ergangen: Nur die Fensterscheiben, nicht die zarten zerbrechlichen Gläser wurden abgesetzt, worauf die Hütte im folgenden Jahr wieder schloß.)

Im Nachlaß von Franz Egon von Fürstenberg vermerkt man 1761 ein „Venezianisches Glas“. Bei Ausgrabungen in Osnabrück, in Bocholt und in Hamm fanden sich Bruchstücke venezianischer Flügelgläser. In Hamm fand man ein Glas in einem Versteck, hinter den herausnehmbaren Ziegelsteinen eines Brunnens, zwischen Scherben chinesischen Porzellans. Hier hatte man seine Wertsachen vor plündernden napoleonischen Truppen in Sicherheit bringen wollen. Noch heute besitzt der westfälische Adel, wohl erhalten aus dem 17. Jahrhundert, Flügelgläser à la façon de Venise. Und auch unser einstiger Landesherr, Kurfürst



Trinkschiff
Venedig, 17. Jahrhundert
Westfälisches Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte, Münster
Inv.Nr. R 14 LM

Kännchen mit gekämmter Fadenaufgabe
Venedig, 16. Jahrhundert
Westfälisches Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte, Münster
Inv.Nr. 11 LM

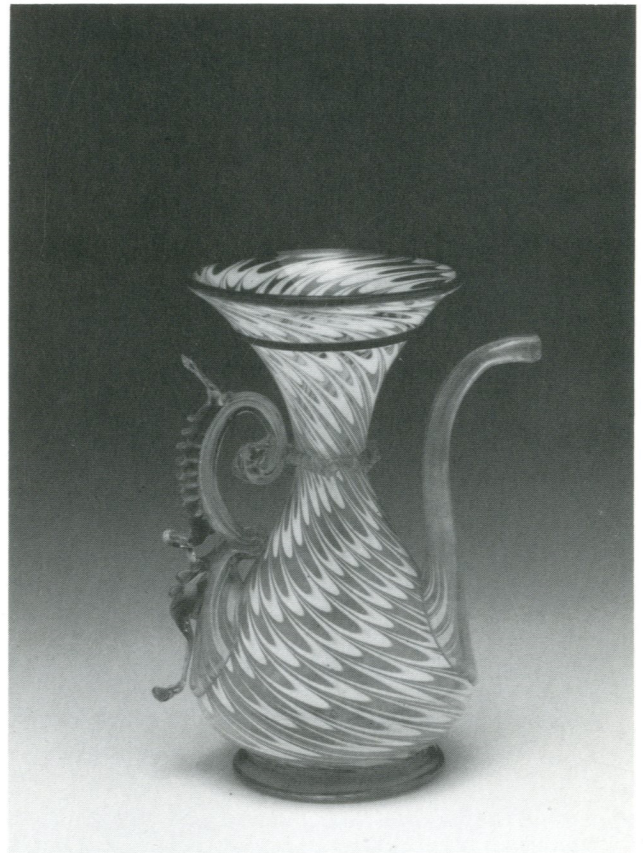
Clemens August, hatte ein 1751 datiertes, mit einer Widmung versehenes, kostbares Flügelglas, das sich heute in der Glassammlung der Veste Coburg befindet.

Es waren im besonderen diese Flügelgläser, die sich im 16. und 17. Jahrhundert nördlich der Alpen großer Beliebtheit erfreuten.

Schon 1282 wird erwähnt, daß deutsche Kaufleute venezianisches Glas nach Norden brachten, und schon seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts lieferten venezianische Schiffe regelmäßig ihre Glasartikel nach Flandern. In ganz Europa war man sich einig, „daß viel herrliche und wunderbarliche Werke aus Murano“ kamen, da dort die „aller berühmtesten Glashütten seindt“ und, daß man nirgends sonst „subtilere und künstlichere Arbeiter findet“ (Georg Agricola, *Berckwerk Buch*, 12. Buch, Frankfurt 1584).

Venedig begann seine Glasproduktion Ende des 10. Jahrhunderts. Sie hatte noch Anteil an dem Wissen und der Erfahrung ägyptischer, syrischer, persischer, römischer und byzantinischer Glaskunst. Kostbare, meist islamische Gläser, Beutestücke vom 4. Kreuzzug (1204) aus Konstantinopel in der Schatzkammer von San Marco hielten die Maßstäbe höchster Glaskunst immer gegenwärtig. Bis 1291 beherbergte die Lagunenstadt die Glashütten, dann siedelten die Glasbläser wegen der Brandgefahr aus dem dicht besiedelten Venedig auf die Insel Murano über. Um 1600 waren hier um die 3000 Leute in den Glashütten beschäftigt.

Da der Glasexport eine glänzende Einnahmequelle war, stellte man schon im 13. Jahrhundert die Auswanderung von Glasarbeitern unter Strafe. Es galt noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. War ein Glasbläser desertiert, warf man seine nächsten Verwandten ins Gefängnis. Bewirkte dies nicht seine Rückkehr, so wurden Mörder ausgesandt, um den abgewanderten Glasbläser umzubringen. In Wien (um 1428), im 16. Jahrhundert in Hall in Tirol, in Landshut, München, Kassel, im 17. Jahrhundert in Köln, in Tambach in Thüringen, Dessau, Kiel und in Königsberg, überall ließen sich venezianische Glasbläser nieder. Die bevorzugten Ziele der desertierten venezianischen Glasmacher waren Flandern und Holland. In Middelburg (seit 1531), Antwerpen (seit 1549), in Amsterdam, Rotterdam und Haarlem, in Brüssel arbeiteten Venezianer unter einheimischen Fabrikanten oder gründeten, wie in Lüttich,



eine eigene Glashütte. Hier entstand im 17. Jahrhundert mit drei Fabriken ein Zentrum niederländischer Glasherstellung für Gläser „à la façon de Venise“, d. h. in venezianischer Art.

Dabei machten vor allem die reizvollen Fadeneinlagen der Flügelgläser das spezifisch Venezianische aus. „Ein Glas uff Venedische Art, weiß gestreift“, heißt es 1613 in einem Kasseler Inventar. Wiederholt ist von „streifen“ bzw. „gestreiftem Glas“ die Rede. Die vielfarbigen Fadeneinlagen in den Schnüren der Flügel sind ein Nebenergebnis der Perlenfabrikation, die seit dem 13. Jahrhundert in Venedig florierte. Man legte Glasfäden in allen Farben stabförmig zu Glasstangen und Röhrchen zusammen und produzierte daraus Perlen. Im venezianischen Sklavenhandel spielten sie als Zahlungsmittel bis ins 15. Jahrhundert eine große Rolle und auch nach der Entdeckung Amerikas waren sie als Tauschartikel bei den Indianern beliebt. Wenn man also in den Niederlanden von dem Ruf Venedigs profitieren wollte, dann mußte man Gläser mit Fadeneinlagen herstellen.

Die sich wiederholenden und etwas vereinfachten Formen der Flügelgläser sprechen dafür, daß sie in Serie hergestellt wurden. In niederländischen Hüttenakten werden die Flügelgläser als „verres à serpent“, als „Schlangengläser“ geführt. Während die veneziani-

Achtseitiges Kelchglas „à la façon de Venise“
 Niederländisch, 17. Jahrhundert
 Westfälisches Landesmuseum
 für Kunst und Kulturgeschichte, Münster
 Inv.Nr. R 203 LM

schen Vorbilder in der Gestaltung des Schaftes räumlich und vielansichtig gestaltet sind, sind die Schlangengebilden der in den Niederlanden entstandenen Flügelgläser symmetrisch geordnet, in die Fläche projiziert. Auf einer Marmorplatte wurden sie in das gewünschte Muster gelegt. Kennzeichen einer niederländischen Entstehung ist das kräftige Blau der Kamm-auflagen; ihre waffelartige, nicht gerillte Oberfläche ist ein Hinweis für eine Entstehung in Lüttich.

Die Virtuosität und der Luxus venezianischer Glaskunst wurden noch lange hoch geschätzt und bezahlt. So gab es im Historismus noch einmal ein „Come-back“ der beliebten Flügelgläser nach historischen Vorbildern. Die Societa Salviati & Co. in Murano, die Fa. C. H. F. Müller in Hamburg, die Rheinische Glashütten AG in Köln-Ehrenfels stellten in den 60er, 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in großer Zahl Flügelgläser „à la façon de Venise“ her. Durch Jahrhunderte standen sie für Luxus und zeitlose Schönheit hoher Glaskunst.

Hildegard Westhoff-Krummacher

Literaturhinweise:

Albert Wormstall, Studien zur Kunstgeschichte Münsters. In: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster I, Münster 1898, S. 205.

Armand Baar, Verrerie des Flandres, Fabrication Anversoise. In: Revue Belge d'Archéologie et d'Histoire de l'Art, VIII, 1938.

Brigitte Klesse, Katalog, Glas, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, Köln 1963.

Anna Elisabeth Liederwald, Niederländische Glasformen des 17. Jahrhunderts, Phil.diss. Freiburg i. Br. 1964.

Franz Adrian Dreier, Glaskunst in Hessen-Kassel, Kassel 1969.

Hugh Tait, The golden Age of Venetian Glass, London 1979.

Thomas Dixel, Gebrauchsglas, München 1983.

